

Auschwitz war ein anderer Planet

KZ-Überlebender Thomas Geve war im Beruflichen Schulzentrum zu Gast



Nach seinen erschütternden Erzählungen gab es noch ein Autogramm: Thomas Geve bei seinem Besuch im Beruflichen Schulzentrum in Backnang. Foto: Schule

+

BACKNANG. Thomas Geve, ein 85-jähriger deutscher Jude, der heute in Israel lebt, erzählte als Zeitzeuge im Beruflichen Schulzentrum in Backnang in einer vollen Aula vor gut 200 Schülern über seine bewegende Jugend in den Konzentrationslagern Auschwitz und Buchenwald. Bereits zum vierten Mal war er auf Einladung der Bibliothek in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung an der Schule zu Gast. Die Schülerinnen Theresa Rinker, Kim Zackel und Danieyala Sivarajah, Klasse 12, vom Sozialwissenschaftlichen Gymnasium der Anna-Haag-Schule in Backnang schrieben folgenden Bericht.

Die Menschen in den KZs waren Nummern, Ameisen, Wesen in Häftlingskleidung. So schildert Geve die bei der Ankunft und auch später immer wieder durchgeführte Selektion in den KZs. Dabei wurde den Menschen, wie auch Thomas Geve, ihre Identität und Würde genommen, indem sie mit tätowierten Nummern versehen wurden. Ihre warme Kleidung mussten sie bei der Ankunft gegen einen dünnen Häftlingsanzug eintauschen. Doch das war lange noch nicht alles. Wie im gleichnamigen Film *Nichts als das Leben* gezeigt, blieb den Häftlingen in dem Moment nur das nackte Leben. In dem Film erläutert Geve eindrucksvoll seine Erlebnisse aus der NS-Zeit, indem er stellvertretend für die angesprochenen Jugendlichen den 13-jährigen Joshua auf die Spuren seiner Vergangenheit mitnimmt.

Thomas Geve kam kurz nach der Machtergreifung Hitlers als Kleinkind zu seiner Großmutter nach Berlin. Infolgedessen war seine Kindheit und Jugend als Jude durch Unterdrückung bestimmt. Als er nicht mehr zur Schule gehen durfte, schlug er sich als Friedhofsarbeiter durch. Mit nur 13 Jahren kam er ins KZ nach Auschwitz. Bei seinem Spaziergang durch das KZ erklärt er Joshua den damaligen Alltag und die Schrecken dieses Daseins detailliert. Wie er sich gefühlt haben muss, in dieser schweren Zeit, ist wohl die spannendste Frage, die alle Schüler brennend interessierte. Daraufhin entgegnet Geve in der anschließenden Fragerunde, dass er nie die Hoffnung verloren hatte. Seine Kameraden aus Berlin verschwanden nach und nach, und trotzdem hat er nie in Erwägung gezogen, dass ihm das gleiche Schicksal widerfahren könne. Er kannte ja kein anderes Leben. Das war seine Realität. Aus heutiger Sicht war es ein Leben, wie auf einem anderen Planeten. Außerdem wusste er, dass seine Mutter zwar in einem anderen Lager war, aber immerhin lebte, und sein Vater in England untergekommen war.

Er arbeitete stur mit dem einzigen Ziel vor Augen, dass er eines Tages in Freiheit leben könne. Als er dann schließlich nach 22-monatiger Gefangenschaft in Buchenwald befreit wurde, war er jedoch zu schwach und zu unterernährt, um das Lager überhaupt verlassen zu können. In den folgenden sechs Wochen, die er noch dort verbrachte, verarbeitete er durch handgemalte Zeichnungen, die den Ablauf und die Geschehnisse innerhalb eines KZs darstellten, seine Erlebnisse. Diese Zeichnungen sind bis heute erhalten und in einem Museum ausgestellt und in Büchern veröffentlicht.

Zu seiner Befreiung sagt Geve: Als ich am 11. April 1945 in Buchenwald befreit wurde, war mir klar, dass ich eigentlich nie gekannt hatte, was Freiheit bedeutet. Auf die Frage, ob seine Persönlichkeit sich durch diese Zeit verändert hätte, antwortete er prompt, er sei schon immer ein Rebell gewesen und habe sich von nichts unterkriegen lassen. Was er als Erstes unternommen hatte, als er endlich frei war, interessierte eine Schülerin besonders. Geve war beeindruckt von der Freiheit, dass ihn niemand mehr einfangen würde, und deswegen bewegte er sich gerne in der freien Natur.

Zum Abschluss der Schulveranstaltung gab Thomas Geve der jungen Generation noch einen Rat mit auf den Weg, dass sie die wahre Vergangenheit nie vergessen, vielmehr aus ihr lernen und sich stets an sie erinnern solle um solche Fehler zu vermeiden und die Zukunft besser gestalten zu können. Persönlich wünsche er sich, dass er noch viele weitere Jahre seine Erfahrungen weitergeben könne. Das wünschen wir dem sympathischen Zeitzeugen auch.